Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1916



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 6. Juni 1916 | No. 136

Deutscher Heeresbericht vom 5. Juni.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer schritten gestern abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südöstlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Prunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der Strasse Haucourt—Esnes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Wald und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen streitig zu machen. Die grössten Anstrengungen macht der Gegner im Chapitre-Wald, auf dem Fumin-rücken (südwestlich vom Dorfe Vaux) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Yser, nördlich von Arras, östlich von Albert, und bei Altkirch in die feindlichen Stellungen ein. Sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein. Ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marre-Rücken, über Cumières, und vor Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste:

Im Luftkampf	36
Durch Abschuss von der Erde	9
Durch freiwillige Landung hinter unserer Linie	2
Zusammen	47

Eigene Verluste:

Im Luftkampf	11
Durch Nichtrückkehr	5
Zusammen	16

Oberste Heeresleitung.

Oberleutnant Mlaker.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Leutnant Mlaker, der bekanntlich mit einer Patrouille das vollkommen intakte Fort Bacarole (Casa Ratti) im feindlichen Schrapnellfeuer genommen und dessen Sprengung durch die im feindlichen Fort zurückgebliebenen Mannschaften verhindert hatte, vollführte am 15. Mai eine andere bemerkenswerte Heldentat, indem er bei Mga Seconda Posta (nördlich des Monte Costa) während der ungewissen, höchst unzuverlässigen Pause von 10 Minuten im eigenen Artilleriefeuer aus dem eigenen Graben stürzte und mit einer Sappeurpatrouille die 300—400 m entfernten feindlichen Hindernisse sprengte. Er wurde ausser Turnus zum Oberleutnant befördert und mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet.

Eine neue Kanzlerrede.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 5. Juni.

Der Reichstag erledigte heute die Novelle zum Vereinsgesetz in zweiter und dritter Lesung. Der von der Kommission vorgeschlagene Gesetzentwurf, der die Zulassung Jugendlicher zu Gewerkschaftsversammlungen in denen günstigere Löhne und Arbeitsbedingungen angestrebt werden, zugestehen soll, wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Die Vorlagen über Warenumsatzstempel, Tabakabgaben, Postgebührenzuschlag, Frachturkundenstempel werden darauf in dritter Lesung angenommen, sodann in namentlicher Abstimmung die Kriegsgewinnsteuer mit 312 gegen 24 bei einer Enthaltung, gleichfalls in namentlicher Abstimmung angenommen wird der Initiativantrag zum Vereinsgesetz (Aufhebung des Sprachenparagraphen) mit 265 gegen 74 Stimmen bei drei Enthaltungen in zweiter Lesung und anschliessend in einfacher Abstimmung in dritter Lesung. Es folgt die dritte Lesung des Etats. Dann nimmt das Wort

Reichskanzler von Bethmann Hollweg:

Der Reichstag hat soeben mit grosser Mehrheit die Steuern bewilligt, deren das Reich bedarf, um auch im Kriege eine geordnete Finanzwirtschaft zu führen. Der Reichstag hat sich damit den Dank der ganzen Nation verdient und unseren Feinden gezeigt, dass wir auf allen Gebieten gewillt sind, durchzuhalten. Ich habe die Ehre, namens der verbündeten Regierungen diesen Dank hiermit öffentlich zum Ausdruck zu bringen (Beifall).

Ich will an diese Worte einige allgemeine Bemerkungen anknüpfen. Vor einem halben Jahre habe ich hier zum ersten Male auf Grund unserer militärischen Lage von unserer Friedensbereitschaft gesprochen. Das konnte ich mit der Zuversicht tun, dass die Kriegslage sich noch weiter verbessern würde, die Entwicklung hat die Zuversicht bestätigt (Bravo!). Später habe ich einem amerikanischen Journalisten gesagt, dass Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie auf Grund der wirklichen Kriegslage, wie sie jede Kriegskarte zeige, geführt werden würden. Das ist von der anderen Seite zurückgewiesen worden. Man hofft, die Kriegskarte weiter zu verbessern, unterdessen hat sie sich weiter zu unseren Gunsten verändert (lebhaftes Bravo). Die Feinde wollen davor noch ihre Augen verschliessen, dann müssen und dann werden und dann wollen wir weiter fechten, bis zum endgültigen Siege (Bravo). Von einigen Staatsmännern in England und anderswo sind Versuche unternommen worden, durch partikularistische Operationen, innerpolitische Gegensätze unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Herren bewegen sich in seltsamen Vorstellungen. Gewiss, auch wir haben unsere Meinungsverschiedenheiten, sie werden nachher ausgekämpft werden. Unsere vertraulichen Auseinandersetzungen in der Verschwiegenheit der Kommissionszimmer haben das Bedürfnis nach öffentlicher Aussprache nicht befriedigen können. Wir waren aber darüber einig, dass die Erörterung in breiter Oeffentlichkeit das Landschädigen würde. Allerdings sehne auch ich mich nach den Zeiten, wo das Walten der Zensur aufhören kann. Jede politische Massnahme hat aber in dieser Kriegszeit nur das eine Ziel, den Krieg zum siegreichen Ende zu bringen. Ich werde dahinwirken, dass in politischen Angelegenheiten, bei denen der Zusammenhang mit der Kriegführung nur ein loser ist, der Zensurstift möglichst wenig gebraucht wird. (Bravo).

Das Bestehen der Pressezensur hat einen sehr bedauernswerten Mißstand aufkommen lassen, nämlich die Treiberei mit geheimen und öffentlichen Denkschriften. (Sehr richtig). Dieser Tage ist ein Heft versandt worden, in dem der Verfasser mit der Miene des besorgten Patrioten Dinge aus der diplomatischen Vorgeschichte des Krieges vorträgt. Er wagt es, zu schreiben, dass der deutsche Reichskanzler niedergebrochen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekannt gab. Erstunken und erlogen! (Lebhafte Zurufe). Ferner sollte ich mich mit Händen und Füssen gegen die Wehrvorlage gesträubt haben (Lachen links). Ich rate dem Schreiber dieser Schmähschrift, sich bei dem damaligen Kriegsminister v. Heeringen zu erkundigen. Dann die längst widerlegte Geschichte, dass wir Japan vor dem Kriegsausbruch durch eine grosse Anleihe auf unsere Seite hätten bringen können. Nichts als Fantasiegebilde. Ich werde beschuldigt, den Mobilmachungsbefehl um drei kostbare Tage verzögert zu haben, in der Hoffnung auf meine alte Verständigungsidee mit England. Diesen Versuch einer Verständigung mit England habe ich gemacht, ich schäme mich seiner nicht, auch wenn er fehlgeschlagen ist. Wer mir als Zeuge der Weltkatastrophe mit ihren Hekatomben von Menschenopfern daraus ein Verbrechen macht, der möge seine Anklage vor Gott verantworten. (Bewegung im Hause). Aber mit der Mobilmachung haben die Verständigungsversuche mit England gar nichts zu tun. Weiss der Dunkelmann nicht, dass in jenen drei Tagen wir fieberhaft an der Ausgleichung der Gegensätze zwischen Russland und Oesterreich gearbeitet haben und dass, wenn wir früher mobilisiert hätten, wir diejenige Blutschuld auf uns genommen hätten, die Russland auf sich nahm?

Ein anderes Heft, der Verfasser nennt seinen Namen (Zuruf: Namen nennen!) — es ist der Generallandschaftsdirektor Kapp — bringt es fertig, zu behaupten, die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit fange an, bei uns dieselbe Rolle zu spielen, wie einst im Jahre 1806 das nach Jena gefallene staatsverbrecherische Wort „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht". Wo ist heute Jena? Hat der Mann die Stirn, mich einen Staatsverräter zu nennen, wenn ich in diesen Kämpfen um alles nur ein einiges Deutschland sehen kann? Es ist bitter, gegen die Lügen des feindlichen Auslandes sich wehren zu müssen, widerlich sind Schmähungen und Verleumdungen in der Heimat. Nicht meine Person steht in Frage, sondern die Sache des Vaterlandes. Ich weiss, keine Partei in diesem hohen Hause billigt Hetzereien, die mit Unwahrheiten und Lügen arbeiten, aber leider treiben Piraten der öffentlichen Meinung häufig Missbrauch mit der Frage der nationalen Partei (sehr richtig); mich will man als angeblichen Verächter der grossen und nationalen Traditionen angreifen. Immer wieder heisst es, dieser Reichskanzler stützt sich ja nur auf die Sozialdemokratie und einige pazifistisch angehauchte Versöhnungspolitiker. Mein Herren! Soll ich in diesem Krieg, wo es nur Deutsche gibt, mich an Parteien halten? Parteikämpfe wird es auch in Zukunft geben, aber dürfen wir darum immer wieder mit dem alten Thema von nationalen und antinationalen Parteien operieren? (Lebhafte Zurufe).

Ich sehe die ganze Nation in Heldengrösse um ihre Zukunft ringen, das ist die gleiche Liebe zur Heimat in allen! Diese heilige Flamme der Heimatliebe stählt allen das Herz. Und da soll ich trennen, soll ich nicht einigen, da soll Angst und Sorge um die Kämpfe der Zukunft die Kraft lähmen, die wir brauchen, um den grossen Kampf der Gegenwart zu bestehen? Nein, meine Herren, der Glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volke, sie geben mir die felsenfeste Gewissheit, dass wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben. Unsere Feinde wollen es auf das Letzte ankommen lassen, wir fürchten nicht Tod und Teufel, auch nicht den Hungerteufel. Die Entbehrungen sind da, aber wir tragen sie und auch in diesen Kämpfen geht es vorwärts. Ein gnädiger Himmel lässt eine gute Ernte heranreifen. Diese Rechnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen.

Ein neues Exempel mit grossen Zahlen hat unsere junge Marine am 1. Juni scharf korrigiert. Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen wohl, England ist damit nicht geschlagen, aber es ist uns ein Wahrzeichen unserer Zukunft, in der Deutschland auch auf dem Meere für sich volle Gleichberechtigung und damit auch für kleinere Völker dauernde Freiheit der jetzt durch Englands Alleinherrschaft verschlossenen Seewege erkämpfen wird. Das ist das helle und verheissungsvolle Licht, das der 1. Juni in die Zukunft wirft. (Stürmischer Beifall im ganzen Hause, Rufe und Händeklatschen. Der Reichskanzler dankt wiederholt, der Beifall erneuert sich nochmals, als der Präsident bekanntgibt, dass ein Antrag auf Vertagung eingebracht worden ist. Dieser wird angenommen. Morgen Fortsetzung der Etatberatung.)

Die russische Entlastungsoffensive.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Der seit längerer Zeit erwartete Angriff der russischen Südwestheere hat begonnen. An der ganzen Front zwischen Pruth und Styrknie bei Kolki ist eine grosse Schlacht entbrannt. Bei Okna wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Beiderseits von Pozlow, westlich von Tarnopol, scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Nowo Aleksiniec und nordwestlich von Dubno schon in unserem Geschützfeuer. Auch bei Sapanow und bei Olyka sind heftige Kämpfe im Gange. Südöstlich von Luck schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Raume westlich des Astico-Tales war die Gefechtstätigkeit gestern im allgemeinen schwächer. Südlich Posina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab. Oestlich des Astico-Tales stürmte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich von Arsiero noch den Monte Panoccio, östlich des Monte Barco, und beherrscht nun das Val Canaglia. Gegen unsere Front südlich des Grenzecks richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. An der küstenländischen Front schoss die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdoabschnitt betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen, deren Vorstösse jedoch rasch erledigt wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Verlauf der Seeschlacht.

Drahtbericht.

Berlin, 4. Juni.

Von zuständiger Stelle wird uns über den Verlauf der Seeschlacht gegen die englische Flotte vor dem Skagerak im Anschluss an die bisherigen Berichte noch folgendes mitgeteilt:

Die deutschen Hochseestreitkräfte waren vorgestossen, um englische Flottenteile, die in letzter Zeit an der norwegischen Südküste gemeldet worden waren, zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai 4 Uhr nachmittags etwa 70 Seemeilen vor dem Skagerrak zunächst in Stärke von vier kleinen Kreuzern der Calliope-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes auf, der in höchster Fahrt nach Norden fortfloh.

Um 5 Uhr 20 Minuten sichteten unsere Kreuzer in westlicher Richtung zwei feindliche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer und eine grosse Zahl kleiner Kreuzer herausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 13 km heran und eröffneten auf südlichem bis südwestlichem Kurse ein sehr wirkungsvolles Feuer auf den Feind. Im Verlaufe dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer vernichtet.

Nach halbstündigem Gefechte kamen nördlich des Feindes weitere schwere feindliche Streitkräfte in Sicht, die später als fünf Schiffe der Queen-Elisabeth-Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff das deutsche Gros in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nach Norden ab. Die fünf Schiffe der Queen Elisabeth-Klasse hingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der Feind suchte sich mit höchster Fahrt und durch Abstaffeln unserem äusserst wirkungsvollen Feuer zu entziehen und dabei mit östlichem Kurs um unsere Spitze herum zu kommen. Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt.

Während dieses Gefechtsabschnittes wurden ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linienschiffsgeschwader konnte zu dieser Zeit wegen seiner rückwärtigen Stellung zum Feinde noch nicht ins Gefecht eingreifen. Bald darauf erschienen vom Norden her neue schwere feindliche Streitkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linienschiffe neuester Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig in Feuer von beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf Westkurs herumgeworfen. Gleichzeitig wurde die Torpedobootsflottille zum Angriff gegen die feindlichen angesetzt. Sie haben mit hervorragendem Schneid und sichtlichem Erfolge bis zu dreimal hintereinander angegriffen.

In diesem Gefechtsabschnitte wurde ein englisches Grosskampfschiff vernichtet, während eine andere Reihe feindlicher Schiffe schwere Beschädigungen erlitten haben muss.

Die Tagschlacht gegen die englische Uebermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen, abgesehen von zahlreichen leichten Streitkräften, zuletzt mindestens 25 englische Grosskampfschiffe, 6 englische Schlachtkreuzer, mindestens 4 Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Grosskampfschiffe, 5 Schlachtkreuzer, 6 ältere Linienschiffe, keine Panzerkreuzer.

Mit Einsetzen der Dunkelheit gingen unsere Flottillen zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedobootsangriffe statt. Hierbei wurde ein Schlachtkreuzer, ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse, ein, wahrscheinlich aber zwei, kleine feindliche Kreuzer und wenigstens zehn feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitzenschiff unserer Hochseeflotte allein 6; unter ihnen befanden sich die beiden ganz neuen Zerstörerführerschiffe Turbulent und Tipperary.

Ein Geschwader ältlicher englischer Linienschiffe, das von Süden her herbeigeholt war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendeter Schlacht heran und drehte, ohne einzugreifen oder auch nur in Sicht unseres Gros zu sein, wieder ab.

Eine englische Erklärung.

Zu gleicher Zeit verbreitet das W. T. B. eine neue englische Erklärung.

Das Pressebüro veröffentlicht eine sich auf die Berichte der Admiralität stützende Erklärung Churchills, in welcher dieser unter anderem folgende Tatsachen als vermeintlich feststehend anführt:

1. Die Ueberlegenheit der britischen Flotte an Grosskampfschiffen hänge von den Ueberdreadnoughts ab, die mit 13,5- und 15-zölligen Kanonen bewaffnet sind. Diese seien an sich ausreichend zur Erhaltung der Herrschaft über die Meere. Hiervon sei nur eine Einheit, die Queen Mary, verloren. Es scheine ausser Zweifel, dass die Deutschen mindestens ein damit vergleichbares Schiff, vielleicht die Lützow oder die Derfflinger, verloren haben, was für sie einen schweren Verlust bedeuten würde.

2. An Schiffen zweiter Ordnung seien die Indefatigable und die Invincible verloren. Ein Dreadnought-Schlachtschiff der Westfalen-Klasse wäre dem Verlust jedes der beiden Schiffe vergleichbar. Die Panzerkreuzer Black Prince, Defence und Warrior seien Schiffe dritter Ordnung, in deren Zahl die Engländer den Deutschen sehr überlegen seien. (Sic! Nur sind leider von diesen Kreuzern schon eine erkleckliche Anzahl vorher auf den botten of the sea geschickt.) Die Versenkung der zwei funkelnagelneuen leichten Kreuzer Wiesbaden und Elbing sei für den Feind ein viel unangenehmerer Verlust. Die Verluste an Zerstörern schienen ungefähr die gleichen, und da die Engländer die stärkeren seien, hätten sie auch gewonnen.

3. Das Verhältnis der Ueberlegenheit Englands sei in keiner Weise verändert. Die Entsendung von Truppen nach dem Kontinent könne mit der gleichen Freiheit fortgesetzt werden.

4. Das unsichtige Wetter wie der Einbruch der Nacht wie auch der Rückzug des Feindes hätten die englischen Kommandanten verhindert, eine endgiltige Entscheidung herbeizuführen. Es seien jetzt auf beiden Seiten alle Schiffstypen im Kampf gewesen.

Der Himmel im Juni.

Wir stehen auf der Höhe des Jahres. Am 21. Juni, um 8 Uhr abends nach Sommerzeit, tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses und erreicht den nördlichen Punkt ihrer scheinbaren Jahresbahn. Damit beginnt der Sommer, und fortan neigt sich das Tagesgestirn langsam wieder gegen Süden, der Herbst Tag- und Nachtgleiche entgegen. Es ist bekannt, dass sich die Zeichen des Tierkreises infolge der Präzession der Tag- und Nachtgleichen längst nicht mehr mit den gleichnamigen Sternbildern decken. So weilt die Sonne denn auch zu Beginn des Monats Juli noch gar nicht in den Zwillingen, sondern erst im Stier, und in den Bereich des Sternbildes des Krebses kommt sie nicht zur Zeit der Sonnenwende, sondern erst rund einen Monat später. Der nördlichste Punkt der Ekliptik liegt denn auch noch erheblich westlich von Kastor und Pollux, den beiden Hauptsternen der Zwillinge; er befindet sich fast unmittelbar nördlich über Beteigeuze, dem nördlichen Hauptstern im Orion. Somit durchläuft das Tagesgestirn gegenwärtig jene Himmelsgebiete, die sich uns in den langen Winternächten mit so grosser Pracht darbieten.

Infolge der Einführung der Sommerzeit, die sich ja nun fast ganz Europa erobert hat, ist es nach der bürgerlichen Zeiteinteilung mit dem ungemein frühen Anbruch des Tages in dieser Jahreszeit nunmehr vorüber. Denn am 1. Juni geht die Sonne, berechnet für Berlin und das mittlere Norddeutschland, um 4 Uhr 52, am 21. Juni, dem längsten Tage, um 4 Uhr 45 Minuten vormittags auf. Es wird jetzt also erst gegen 4 Uhr früh hell, während es unter der Herrschaft der mitteleuropäischen Zeit schon um 3 Uhr vormittags hell wurde. Dafür geniesst aber jeder die Wohltat der am Abend ausserordentlich langdauernden Tageshelle. Denn zu Beginn des Monats geht die Sonne um 9 Uhr 14 Minuten, zur Zeit des Sommersolstitiums sogar erst um $9\frac{1}{2}$ Uhr abends unter. Am allerlängsten erscheinen diese langen Sommerabende im Westen Deutschlands, wo die Unterschiede zwischen mitteleuropäischer und Ortszeit eine halbe Stunde und mehr betragen. Rechnet man dazu noch die durch die Sommerzeit gewonnene Stunde, so ergibt sich beispielsweise im nördlichen Teil der Rheinprovinz und überhaupt in den nordwestdeutschen Grenzgebieten abends eine Dauer der Tageshelle bis tief in die elfte Stunde hinein.

Zu der nächtlichen Dämmerung in diesen Sommerwochen tritt diesmal gerade in der Zeit der längsten Tage auch noch das Licht des Mondes, dessen Phasen auf folgende Tage fallen: erstes Viertel am 9., Vollmond am 15., letztes Viertel am 22., Neumond am 30. Juni. Seinen höchsten Stand über dem Horizont erreicht unser Trabant zur Zeit des Neumondes, am 1. und dann wieder am 29. Juni. Seine nördliche Abweichung vom Aequator beträgt dann jedesmal $26\frac{1}{3}$ Grad. Der Mond gelangt also um rund 3 Grad weiter nach Norden als die Sonne. Sein Tiefstand mit der gleichen südlichen Abweichung fällt im Juni mit dem Vollmond zusammen, trifft also auf den 15. des Monats. Fast gleichzeitig befindet sich der Begleiter unseres Planeten in Erdnähe. Man wird, eine heitere Nacht vorausgesetzt, unseren Trabanten in der kommenden Vollmondnacht also tief unten am Südhorizont mit auffallender Grösse seiner Scheibe sehen.

Für die Beobachtung der Planeten beginnt jetzt nach einer längeren Zeit sehr günstiger Sichtbarkeitsverhältnisse eine Periode vorwiegender Unsichtbarkeit. So bleibt Merkur den ganzen Monat hindurch unseren Blicken verborgen. Auch Venus, die am 27. Mai ihren grössten Glanz erreicht hat, und deren Scheibendurchmesser fast 40" beträgt, nähert sich jetzt so rasch der Sonne, dass sie schon in der zweiten Hälfte des Monats unsichtbar wird. Augenblicklich kann sie noch $2\frac{1}{2}$ Stunden am Nordwesthimmel als hell strahlender Abendstern verfolgt werden. Mars weilt im Bilde des Löwen und hat jetzt dessen Hauptstern Regulus, auf den er schon seit langem zueilt, erreicht. Er ist zu Beginn des Monats drei Stunden, Ende Juni nur noch eine Stunde sichtbar. Jupiter taucht Anfang Juni vor Anbruch des Tages am Ostnordosthorizont wieder auf. Er steht jetzt an der Grenze zwischen Fischen und Widder, und seine Sichtbarkeitsdauer nimmt während der nächsten vier Wochen bis auf $1\frac{3}{4}$ Stunden zu. Saturn, der hoch in den Zwillingen steht, verschwindet schon in der ersten Monatswoche völlig in den Sonnenstrahlen. Uranus, zurzeit rückläufig im Steinbock, kann während der zweiten Hälfte der Nacht im Südosten beobachtet werden; Neptun, im Krebs, kommt als Sternchen achter Grösse überhaupt nur für Besitzer eines grösseren Instrumentes in Frage.

Am Fixsternhimmel beeinträchtigt die helle Dämmerung der Sommernächte natürlich sehr die Beobachtung, und schwächere Objekte sind, zumal in den Wochen hellen Mondscheins, überhaupt nicht zu erkennen. Am nördlichen Horizont, unterhalb des Zenits, fällt in der Helligkeit des Dämmerungsbogens gegenwärtig nur das römische W der Kassiopeja auf; westlich von ihr nähert sich auch der Fuhrmann im Laufe des Abends seiner unteren Kulmination; doch ist von ihm gewöhnlich nur die helle Kapella sichtbar. Der Grosse Bär steht abends ganz hoch, noch beinahe im Zenit, und durch die Verlängerung der von den beiden hinteren Sternen gebildeten Linie um das Sechsfache ihrer Grösse trifft man auf den Polarstern, der, wie bekannt, den Hauptstern des Kleinen Bären bildet, und fast unverrückbar seine Lage am Himmel beibehält. Um ihn herum wandert im Laufe des Jahres das ganze Firmament; er allein ist im wahren Sinne des Wortes der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht.

Zwischen den beiden Bärenbildern beginnt der Drache, der sich im Zickzack um den Himmelspol schlingt, dann umbiegt und in drei helleren Sternen

Man könne einen genauen Maßstab an die Stärke des Feindes anlegen, und auch die letzte Unsicherheit sei beseitigt. Wenn das Gefecht studiert werde, werde sich mehr und mehr herausstellen, dass es ein definitiver Schritt zur Erreichung des Sieges gewesen sei. (Nach Mister Churchill ist also der überzeugendste Beweis der Ueberlegenheit eine Niederlage!)

Rückkehr Lord Fishers?

Privat-Telegramm.

Berlin, 4. Juni.

Der B. Z. wird über Christiania aus London gemeldet: Nach dem furchtbaren Ergebnisse der letzten Seeschlacht verlange die öffentliche Meinung in England, dass Lord Fisher sofort wieder die Stellung des ersten Seelords übertragen erhalte, damit das Vertrauen zu der Marineleitung zurückkehre.

Die Beisetzung der Gefallenen.

Drahtbericht.

Wilhelmshaven, 5. Juni.

Die feierliche Beisetzung der in der Seeschlacht am Skagerrak Gefallenen fand gestern auf dem Militärfriedhof statt. Anwesend waren die Prinzessin Heinrich, zahlreiche Offiziere, Vertreter der Behörden und eine grosse Menschenmenge. Die Pfarrer beider Konfessionen hielten Ansprachen. Zum Schluss wurden drei Salven abgegeben.

England und die Niederlage.

Privattelegramm.

Berlin, 5. Juni.

Nach der Vossischen Zeitung berichtet der spanische Journalist Nutabado aus London an den Genfer Mitarbeiter des Az Est: Die Meldung über die Seeschlacht rief in England eine unbeschreibliche Erregung hervor. Schon am Donnerstag nachmittag schwirrten Gerüchte über eine Seeschlacht umher, in die die englische Flotte mit der gesamten deutschen Seestreitmacht verwickelt sei. Am Freitag nachmittag wuchs die Erregung. Sämtliche politische Parteien beriefen Versammlungen ein. Die Oppositionsparteien forderten die Einberufung des Parlaments, wo Churchill über die Seeschlacht interpellieren sollte. Die erste amtliche Meldung der Admiralität erschien am Freitag spät abends. Vor dem Admiralitätsgebäude staute sich eine riesige Menge. Die Erregung und der Lärm waren ungeheuer. Alle warten jetzt auf die Veröffentlichung der Verlustlisten und fürchten grosse englische Verluste, hoffen aber allgemein, dass deutsche Menschlichkeit doch noch Menschenleben rettete. Die Zeitungen versuchen, die Bedeutung der Niederlage zu verkleinern, jedoch glaubt niemand daran.

*

Nach dem Kopenhagener Ekstrabladet wurde der englischen Flotte die grösste Niederlage zugefügt, die sie je erlitten hat. Das Ansehen der englischen Flotte habe ernsten Abbruch erlitten durch den ihr zugefügten furchtbaren Schlag. In ganz England werde diese Seeschlacht als tief beschämender Schlag und als Schmach empfunden werden. Der Gedanke an Rache werde die Gemüter von Millionen Engländern erfüllen.

Weitere Pressestimmen.

Der ausserordentliche tiefe und überraschende Eindruck, den der Ausgang der Seeschlacht in der Nordsee in Frankreich gemacht hat, kann auch in der Presse nicht verborgen werden. Widerstrebend und in Vorbehalte verhüllt, wird, nachdem man zwei Jahre lang die „Angst“ der deutschen Flotte verspottete, zugestanden, dass diese Flotte eine glänzende Probe bestanden habe. Jean Herbette schreibt: Die Seeschlacht und die Verdunschlacht sind anscheinend jetzt noch die einzigen Verhandlungen, die Deutschland mit der Entente führen will. Es heisst also, standhalten oder untergehen.

Ein Funkspruch vom Vertreter des W. T. B. in New York meldet:

Die Zeitungen widmen dem deutschen Seesiege, der das ganze Land elektrisiert hat, mehr als drei volle Seiten. Sie machen keinen Versuch den furchtbaren Stoss zu verkleinern, der dem englischen Seestolze versetzt worden ist. Die Ueberschriften, die über die ganze Breite der Seiten laufen, lauten: „Die Deutschen zertrümmern die englische Flotte“, „England verliert die grösste Seeschlacht der Welt.“

Ein Leitartikel der New-York Times sagt: Bei dem ersten grossen Zusammenstoss zwischen den Seestreitkräften Deutschlands und Englands erlitten die Engländer eine Niederlage. Verantwortlich dafür ist die Strategik, die Taktik, die Ausbildung im Kampfe und das Glück. Das Ergebnis muss den englischen Seestolz dämpfen und die Deutschen ermutigen. Dies ist die erste grössere offene Seeschlacht des Krieges, und sie ist den Engländern schlecht bekommen. Das Blatt erinnert weiter an den Ausspruch von Churchill „Die Engländer würden die Deutschen, wenn sie nicht aus dem Kanal von Kiel herauskämen, gleich den Ratten ausgraben.“

„Tribune“ nennt das Ergebnis des Kampfes einen Sieg von noch nicht absehbarer Grösse und sagt weiter: Das Ergebnis werde voraussichtlich in England eine grössere Bestürzung hervorrufen als alle englischen Misserfolge seit Kriegsbeginn. Es sei klar, dass die britische Flotte nicht überrascht wurde.

World sagt: Die Deutschen haben die grösste Seeschlacht der modernen Geschichte gewonnen. Die deutschen Verluste sind gering im Vergleich zu denen der englischen Flotte. Es ist klar, dass die britische Flotte von ihren Gegnern niedermanövriert, zusammengeschossen und niedergefochten wurde. Sun sagt: Die deutsche Flotte ist herausgekommen und hat einen glänzenden Sieg errungen.

Die pessimistische Auffassung der englischen Presse über die Seeschlacht beginnt auch auf die italienische abzufärben. Corriere della Sera veröffentlicht einen Bericht aus London, wonach die deutschen Kriegsschiffe mit grosser Geschicklichkeit manövrierten und es verstanden haben, die Lichtverhältnisse auszunutzen, worauf sich die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie erklärt. Im allgemeinen wird in England der Verlust der ausgezeichneten Mannschaften mehr bedauert als der Untergang. Der Ausgang der Schlacht sei nicht der gewünschte gewesen und die Schlacht für die Engländer nicht günstig.

Zum deutschen Seesiege schreibt Stockholms Dagbladet: Im ganzen wird der deutsche Bericht über die kolossalen Verluste der Engländer durch den englischen Bericht bestätigt. Nach den englischen Angaben betragen die englischen Verluste 107 350 Tonnen.

Türkischer Vormarsch an der Kaukasusfront.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 4. Juni.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keine Veränderung. An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel nichts, ausser Zusammenstössen zwischen Erkundungsabteilungen. In der Mitte warfen unsere Truppen trotz der ungünstigen Witterung den linken Flügel des Feindes durch wiederholte Vorstösse nach Osten zurück. Sie befinden sich heute etwa 40 km östlich von ihren früheren Stellungen. Alle feindlichen Versuche, den Rückzug zu decken oder die wichtigen Stellungen in den Abschnitten, die der Feind hatte räumen müssen, wieder zu nehmen, scheiterten unter unseren Bajonettangriffen unter schweren Verlusten für den Feind. Gestern machten wir im Kampfe 50 feindliche Soldaten zu Gefangenen, darunter einen Offizier, erbeuteten zwei Maschinengewehre, eine Menge brauchbarer Waffen und verschiedenes Pioniermaterial. Auf dem linken Flügel Scharmützel zwischen Erkundungsabteilungen. Bei dem Ueberfall auf eine feindliche Erkundungsabteilung vernichteten wir einen Teil davon und machten den Rest zu Gefangenen. Unsere Artillerie verursachte durch überraschendes wirksames Feuer Verwirrung und Verluste in den feindlichen Unterkünften. Im Uebrigen nichts von Bedeutung.

Der Aerger über Griechenland.

Privattelegramm.

Berlin, 5. Juni.

Nach der Vossischen Zeitung werden die Vierverbandsmächte laut Pariser Meldungen eine Kollektiv-Note in Athen überreichen, worin gesagt wird, dass die bulgarische Besetzung der griechischen Grenzforts einen schweren Bruch der von dem griechischen Ministerpräsidenten gegebenen Verpflichtungen darstelle. Der Vierverband halte sich daher nicht mehr an die seinerzeit gegebenen Zusicherungen und behalte sich Handlungsfreiheit vor für die Anwendung militärischer Mittel zu Wasser und zu Lande gegen Griechenland.

Die drohende Haltung der Pariser Presse gegenüber Griechenland findet ihren offensten Ausdruck im „Matin“, wo es heisst, Skudulis solle nicht vergessen, dass seine wohlwollende Neutralität nur eine magere Entschädigung für die Pflichtvergessenheit gegenüber dem Vertrag mit Serbien sei, der als Gegenleistung eine gewisse Anzahl freundschaftlicher Verpflichtungen seitens des Vierverbandes gegenüberstehen. Wenn in einem zweiseitigen Vertrag einer der beiden Vertragspartner vertragsbrüchig wird, so werde der andere eo ipso von der Leistung befreit.

---

endigt. Nicht weit davon findet man Wega, den Hauptstern der Leier, einen der hellsten und weissesten Sterne des Himmels. Wegas Helligkeit dient den Astronomen als Maßstab zur Schätzung der Lichtstärke der anderen Fixsterne. Sie stellt die Grössenklasse I dar, und die lichtschwächeren Sterne werden je nach ihrer Helligkeit mit höheren Ziffern, die lichtstärkeren dagegen mit Bruchteilen von 1 bezeichnet. So hat Sirius, bekanntlich der hellste Fixstern überhaupt, eine Lichtstärke von 0,3. In der Nähe der Leier trifft man auf den hellen Schimmer der Milchstrasse; es ist aber jetzt schwer, das Silberband im Dämmerlicht der Sommernacht zu erkennen. Mitten in ihr steht der Schwan, auch Kreuz des Nordens genannt, mit dem hellen Deneb; im Osten steigt der Adler mit Atair empor, der von jetzt an bis tief in den Winter hinein der hellste Stern in der Aequatorialzone bleibt.

Von den Sternbildern der Ekliptik sind zu Beginn des Monats nur noch Kastor und Pollux, die beiden Hauptsterne der Zwillinge, zu finden. An sie schliesst sich der unscheinbare Krebs, in welchem vor zweitausend Jahren die Ekliptik ihren nördlichsten Punkt erreichte. Infolge der schon erwähnten Präzession der Tag- und Nachtgleichen ist dieser Punkt aber längst schon in die Zwillinge gerückt, und bereits in etwas mehr als 140 Jahren wird sie im Stier angelangt sein. Auf den Krebs folgt das Bild des Grossen Löwen, der ein ausgedehntes Trapez mit kleineren Seitenfiguren darstellt, und in dem Regulus das hellste Objekt bildet. In seiner unmittelbaren Nähe steht zurzeit, wie schon erwähnt, der Planet Mars, der wegen seines rötlichen Lichtes aber mit dem weissen, funkelnden Regulus nicht verwechselt werden kann.

Die Jungfrau mit der weissen Spika und die Wage führen auf die südliche Himmelshemisphäre hinüber, bis zum Skorpion, dessen hellster Stern, Antares, der roteste Fixstern am Firmament ist. Zwischen Skorpion und Schützen führt die Ekliptik durch ein Sternbild, das unter den Tierkreisbildern niemals genannt wird, das aber so weit nach Süden reicht, dass die Sonne bei ihrem Wege vom Skorpion zum Schützen dessen südlichsten Teil durchlaufen muss. Es ist das Sternbild des Ophiuchus, dessen nördlicher Teil weit über den Aequator hinausreicht und an den Herkules grenzt, den wir westlich von der Leier finden; den berühmten Sternhaufen im Herkules hat Halley im Jahre 1714 entdeckt. An den Herkules schliesst sich nach Westen die nördliche Krone mit der hellen Gemma, und an diese grenzt der Bootes. Auch dessen Hauptstern erster Grösse, Arkturus, schimmert im rötlichen Lichte, jedoch nicht so stark wie der vorhin erwähnte Antares.

Die Kriegsschönheit der Kathedrale von Reims. Ganz eigenartig ist eine Beschreibung der heutigen Schönheit der Kathedrale von Reims, die die Revue des Deux Mondes in ihrer neuesten Nummer bringt. Mitten in der Stadt Reims, so heisst es in dem Stimmungsbild, in der Stadt, die im Vergleich zu den flandrischen Orten nur wenig beschädigt ist und in der doch alle Energie wie eingeschlafen ist, liegt der Kirchplatz. Der Platz ist verwüstet, die Häuser, die ihn umgeben, sind verschlossen. Und dort ragt vor uns die Kathedrale empor, eine andere Kathedrale, als die, die wir früher kannten. Bei Beginn der Beschiessung war die westliche Fassade mit Gerüsten bedeckt; die Granaten setzten sie in Brand, und die ganze Kirche wurde von den Flammen eingehüllt. So erhebt sich jetzt auf diesem nüchternen Platz einer Provinzstadt ein so seltsam schöner Bau, dass man aus der Danteschen Hölle oder irgendeiner orientalischen Fabel die Worte erborgen müsste, um die Pracht dieser märchenhaften Erscheinung beschreiben zu können. Die Feuersbrunst hat die unteren Teile des Gebäudes in die warmen Töne des Bernsteins und der gebrannten Siena gekleidet; weiter oben gehen diese Farbenharmonien durch ein Rosagelb in Töne von Karminrot über, um endlich in das gelbliche Weiss alten Elfenbeins zu zerfliessen. Die Tiefe der Tore und der Nischen hinter den Figuren scheint gedoppelt durch ein Samtschwarz, von dem sich die Skulpturen lebendiger abheben denn je. Die Farbenmischungen auf der ganzen Schauseite der stolzen Ruine erinnern an die metallisch glänzende Aussenschicht der Felsen längs des Golfes von Agina oder an das bunte Schillern des Pfauenrades. Die Schönheit dieses Eindrucks wird noch unendlich vertieft durch den Gedanken, dass sie vergänglich sein wird, und dass diese Schönheit zu denen gehört, die die Sterbenden umhüllt. Werden die vom Feuerbrand gefärbten Bildsäulen nicht unter dem Regen zusammenbrechen? Werden diese goldenen und korallenfarbenen Steine nicht zu grauem Staub zerbröckeln? Die Kathedrale von Reims blendet uns heute wie ein schöner Sonnenuntergang. . . .

Konzertreise an die Front. Das Berliner Blüthner-Orchester ist auf einer Konzertreise bei der Bugarmee. Es hatte grosse Erfolge in Biala, Lublin, Cholm, Kowel, Pinsk, Kobryn und in Brest-Litowsk. Solistisch wirkten in letztgenannter Stadt die Hofopernsängerin Helene Schulz (Kassel) und Herr Konzertmeister Lambinon (Berlin) mit.

Vereinfachtes Verfahren. Im Revier des Ersatzbataillons liegt seit einigen Tagen der Musketier Pf., sonst seines Zeichens Dr. phil. und Privatdozent. Er ist munter, immer fidel und hofft in kurzer Zeit die Folgen eines Schlappmachens überstanden zu haben; dann will er wieder tüchtig mitmachen! Eines Morgens tritt der Stabsarzt in die Krankenstube und sieht auch bei Dr. Pf. nach. Da der Patient auf einer ungewöhnlich hart zusammengelegten Matratze liegt, fragt der Arzt: „Nun, drehen Sie denn ihre Matratze nicht täglich herum?“

„Nein, Herr Stabsarzt. Die Sache ist mir zu umständlich — alle Tage; ich drehe sie jeden zweiten Tag zweimal herum.“ („Lustige Blätter“.)

Deutsches Sommertheater in Wilna
Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. **Botanischer Garten.**

Dienstag, den 6. Juni 1916, abends 7¾ Uhr:

„Unter der blühenden Linde"

Operette in 3 Aufzügen von Fr. Gellert.

Mittwoch, den 7. Juni 1916, zum ersten Male: Neuheit! — Neuheit!

„Fra Diavolo"

Komische Oper in 3 Akten von Auber.

Eintrittskartenvorverkauf an den Kassen am Eingang des Botanischen Gartens von 11—1 Uhr und von 5 Uhr ab.

Täglich guten Mittagstisch. — Warmes Abendessen. Verschiedene Getränke u. gute Weine. — Abends Musik.

Kaffee-Restauration Ch. Lurje
Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 **Königsberg i. Pr.** Gegr. 1880

Oele und Fette



Grosses Lager in [A 107

Ia. Kernleder-Riemen und Kamelhaar-Riemen
in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

Holz-Riemscheiben

Maschinen- und Zylinderöle

Motoren- und Dynamoöle sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle, Wagenfette, consist. Maschinenfette.

Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.

Telegr.-Adr.: Paul Wilhelm, Königsbergpr., Fernspr. 438.

Laboratorium
für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis, **Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.**

Dr. L. von Macianski
(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9—1; 6—7.

Kassiererin sucht Stellung
Ostrabrama-Str. 48, W. 1.

Zu verkaufen
ein soeben aus Berlin bezogener Damen-Sommermantel, letzte Neuheit. Gartenstrasse (Sadowastrasse) 15, Wohn. 6.

Wertpapiere und Kupons, sowie Lose der Sächsischen Lotterie bei **Joseph KENDSERSKI**, Bonifratzesstrasse 2, Wohn. 2.

Gebrauchte wasserdichte Planen sow. **gebrauchte Säcke**
in jeder gewünschten Grösse, aus nur verfügbaren Stoffen gearbeitet, liefere prompt. — **Bindegarn** freibleibend, jedes Quantum; Drahtbestellung erforderlich. [A 266a

Hermann Israel,
Planen- und Säckefabrik,
Magdeburg, Schenkendorfstr. 3.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
14. und 15. Juni 1916
110000 Lose 55000 Gewinne
im Betrage von
20301000
Haupttreffer evtl.
800000
500000
450000
400000
speziell
300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse

1/10	1/5	1/2	1/1
5.–	10.–	25.–	50.–

Voll-Lose für alle Klassen gültig

1/10	1/5	1/2	1/1
25.–	50.–	125.–	250.–

Eduard Renz
Dresden-A. Annenstr. 3
Bank-Konto: Allg. Dtsch. Credit-Anstalt

HALPAUS

CIGARETTEN-FABRIK A./G. BRESLAU VI.



SPEZIAL-MARKEN

Kerem .... 1½ ₰
Okassa-Zaffotto .... 2 ₰
Rittmeister .... 3 ₰
Reichsadler .... 4 ₰
Kaiser-Dubec .... 5 ₰

EINGEFÜHRT BEIM ZIGARETTENAMT DES OBERBEFEHLSHABER OST.
BESTELLUNGEN NEHMEN DIE KREISÄMTER ENTGEGEN.

Arbeitswagen
deutsche Spurweite, 30—80 Ztr. Tragefähigkeit

Paniwagen
russische Spurweite, 15—30 Ztr. Tragefähigkeit, mit Kasten fahrbar, fertig zum Gebrauch, kurze Lieferzeit. [A 258

Alfred Strecker,
Lissa i. Pos.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie
110 000 Lose, 55 000 Gewinne u. 1 Prämie in 5 Klassen
Höchstgewinn im günstigsten Falle:
800000 ℳ
speziell
500000 ℳ
300000 ℳ
200000 ℳ
150000 ℳ
100000 ℳ

1. Klasse 169. Lotterie
14. und 15. Juni 1916

Klassen-Lose, für jede Klasse

1/10	1/4	1/2	1/1
Mk. 5.–	Mk. 10.–	Mk. 25.–	Mk. 50.–

Voll-Lose, für alle Klassen gültig:

1/10	1/4	1/2	1/1
Mk. 25.–	Mk. 50.–	Mk. 125.–	Mk. 250.–

Paul Lippold,
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion. **LEIPZIG.**
16 Richard-Wagner-Strasse 10.
(Eingang Hallische Strasse „Goldene Kugel".)

Kino-Theater Richard Stremer
Große Straße 74

Heute das neue Programm:
Nur bei uns!
1. Das geheimnisvolle „X". Drama in 6 Akten.
2. Der eiserne Wehrmann. Natur.

Zwischentext in deutscher Sprache.
— Konzert-Orchester —
2 mal wöchentlich Programmwechsel. [32

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 32 000 000 Mark.

45 Niederlassungen in Ostdeutschland. Niederlassungen in den besetzten russ. Gebieten, in **Kowno, Lodz, Sosnowice, Warschau, Wloclawec** und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung aller bankgeschäftlichen Aufträge.
An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Rubeln.
Scheckverkehr, Kontokorrentverkehr.
Günstigste Verzinsung von Spargeldern und Depositen. 238

Uhren-, Brillanten-, Gold- und Silberwaren-Handlung

L. Perkowski
Wilna, bei der Johannes-Kirche.
Die älteste und grösste Firma in Wilna. [245

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 136
Dienstag, 6. Juni 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Anbau von Winterraps.

Zur Beseitigung der Oel- und Fettnot ist in dem Gebiete von Ober-Ost ein möglichst ausgedehnter Anbau von Oelfrüchten bei der Herbstbestellung vorzusehen. Der Anbau von Winterraps wird mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse nur in beschränktem Maße möglich sein und wohl auch nur im südlicheren Teile des Gebietes. Weniger empfindlich und anspruchsvoll dagegen ist Rübsen, dessen Anbau auf besseren, möglichst mit Stallmist abgedüngten Böden (Schwarzbrache) vorzunehmen ist.

Da die Aussaat im Juli—August, die Vorbereitung der Felder mithin im Juni geschehen muss, ist baldigst das zum Anbau vorzusehende Areal festzustellen und sowohl das Ergebnis dieser Feststellung, als auch der Bedarf an Saatgut bis zum 20. Juni zu melden, damit die Bestellung rechtzeitig erfolgen kann.

Hilfe durch Arbeit. Auf Anregung des Herrn Feldrabbiners Dr. Levy wird in der nächsten Woche in den Räumen der Gesellschaft „Hilfe durch Arbeit" eine neue Abteilung und zwar für Haushaltung eröffnet, wo 40 bis 50 Mädchen im Alter von 15 bis 16 Jahren Aufenthalt und Unterweisung finden werden. Die hauptsächlichsten Lehrfächer bei einer täglichen Unterrichtsdauer von sechs Stunden sind Weissnäherei, Stickerei, Strickerei, Zeichnen und Hygiene. Diese Haushaltungsschule, deren Lehrkursus auf etwa ein Jahr berechnet ist, dürfte die erste ihrer Art in Wilna sein. Durch sie ist wieder die Möglichkeit gegeben, eine grosse Zahl junger Mädchen der Strasse zu entziehen und einer geregelten nutzbringenden Tätigkeit zuzuführen.

Gasbeleuchtung in Wilna. Nachdem seit einigen Wochen die Wilnaer Gasanstalt wieder ihren regelmässigen Betrieb aufgenommen hat, werden demnächst auch sämtliche Strassen-Gaslaternen der Stadt Wilna hergerichtet und wieder für die Beleuchtung der Strassen nutzbar gemacht werden; und zwar sollen sie in den Monaten Juni und Juli von 9—12 Uhr brennen. Für später ist eine längere Brenndauer vorgesehen; auch werden in den langen dunklen Winternächten nach Auslöschen der Abendlaternen noch zahlreiche sogenannte Nachtlaternen bis zum Morgen brennen.

Gefunden. Am 28. Mai 1916 ist bei der Deutschen Polizeiverwaltung, Dominikanerstrasse 3, eine schwarze lederne Geldbörse mit 1 M. und 2 kp. Inhalt als Fundsache abgegeben worden. Der Eigentümer kann diese in Empfang nehmen.

„Briefe, die ihn nicht erreichten." Briefschaften mit nachstehender Adresse konnten nicht bestellt werden und liegen auf dem Postbureau im alten Rathaus in der Dominikanerstrasse zur Abholung bereit: Jan Bernacki, Marja Dolks, J. A. Gerschuni, Antonina Rynkiewicz, Johann Sscinski, Walentina Mikolaynsowa, Irena Löhrmann, Golda Kretschmar, Isaak Klidt, Teofila Jasinska, Michalina Rodz, Einj. Landsturm Hans Richard Schultz, Antonina Urbanowicz, Frau Kanzleirat Fugerstein, Botanischer Garten, Jezidor Beniecwie, Zavreczna 25, Rochel Simelewitsch, Dowid Limbler, Tekla Konopko, Minsker, F. Welzer, M. Rindsunski, Marie Staden - Janiszewska, Chaim Fleksser, J. Chilesheog, Familie Muller.

Sport und Spiel.

Der Grosse Preis von Hamburg. Am Sonntag wurde der grosse Preis von Hamburg (100 000 Mark) von acht Pferden bestritten. Sieger blieb der hochbewettete Graditzer Anschluss, Reiter Rastenberger. Am Grossen Preistage wurde rund eine Dreiviertel-Million am Totalisator umgesetzt. 182 000 Mark gingen im „Grossen Preis" selbst durch die Wettmaschine. Die Eventual-Quoten lauten: Anschluss 21, Hildalgo 26, Amorino 58, Sonderlind 164, Tannenberg und Venetianer 167, Meridian 200, Corregio 628.

Deutsches Hürden-Rennen. Für das Deutsche Hürden-Rennen, das über 3500 Meter führende 12 000-Mark-Rennen der Karlshorster Bahn am Pfingst-Dienstag, sind die nachfolgenden 14 Pferde genannt worden: Einwandfrei, Goltz, Burkhard, Mercedes, Adamant, Teddy, Drachenkopf, Omphale, Tiptop, Nerv, Harmonia, Hanseat, Goldstrom und Golf. Tiptop könnte also hier sein Debut auf der Hürden-Bahn ablegen. Der ehemalige Graditzer Golf ist bereits am nächsten Karlshorster Renntag in zwei Jagd-Rennen anzutreffen.

Fussball im Felde. 5. Kompagnie Landwehr-Infanterie-Regiments No. 133 schlägt 6. Kompagnie mit 1:0, Halbzeit 0:0, desgleichen gewinnt sie gegen 8. Kompagnie 1:0 (0:0) und verliert gegen 9. Kompagnie 1:0 (0:0). Bei den Spielen beteiligten sich unter anderen Grosse (L. B.-K.), Richter (Rossweiner F.-K.), Engelmann (früher Olympia-Schleussig), Feldwebel Hahn (Wacker-Leipzig), Unteroffizier Berger (Arminia-Leipzig), Gefreiter Leissner (Sportfreunde-Leipzig), Kunze (Helios-Leipzig), Syrbe (Connewitzer Ballspiel-Klub).

Deutsches Soldatenheim, Georgstrasse. Mittwoch, den 7. Juni 1916, abends 7 Uhr im grossen Saale: Vortrag des Sekretärs Brunc „Ist die Weltgeschichte das Weltgericht?"

Wilnaer Allerlei. Kösener S. C.-Abend jeden 1. und 15. im Monat im hiesigen Offizierkasino.

Burschenschafter treffen sich jeden Dienstag Abend 8½ Uhr im „Jäger-Restaurant", Georgstrasse 9.

Landsmannschafter-Zusammenkunft jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Offiziers-Sommerkasino um 8 Uhr.

Zusammenkunft Alter Turnerschafter (V.-Cer), jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Bahnhofsrestaurant II. Klasse, Eingang links, runder Ecktisch. Alle anwesenden und durchreisenden Herren vom Verbande werden herzlichst um ihr Erscheinen gebeten.

„V. d. k. St. D." Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, 8¼ Uhr Zusammenkunft im Jäger-Restaurant, Georgstr. 9.

K. C.-Abende in Wilna, jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 8½ Uhr im Jäger-Restaurant, Georgstr. 9.

A. T. B.-Abend, jeden ersten und dritten Montag im Monat, 8½ Uhr im Halberstädter Soldatenheim, Kalvarienstrasse 11.

[▭] Zusammenkunft jeden Mittwoch, 8 Uhr abends, Georgstrasse 11, 2 Treppen.

Obst- und Gartenkultur.

II.*)

Bis zur Erdbeer- und Stachelbeer-Ernte.

Mit der sorgfältigen Bearbeitung des Bodens, die wir in unserem vorigen Artikel erörtert hatten, geht bis zur Ernte auch der Kampf gegen die Schädlinge, die die Ernte bedrohen, Hand in Hand. Solche Feinde der Erdbeere sind Frösche, Sperlinge, Drosseln, Buchfinken und Schnecken, deren man sich nach besten Kräften erwehren sollte. Gegen Kröten, Frösche und Schnecken hilft nur fleissiges Absammeln und Töten der Feinde. Regelmässiges Hacken der Anlagen und Jäten von Unkraut erleichtert natürlich auch die Bekämpfung dieser Schädlinge, da man sie bei dieser Arbeit am besten entdeckt. Gegen die Vögel braucht man nicht durchweg so harte Maßregeln wie gegen Frösche und Schnecken zu ergreifen; es genügt, wenn man ein paar Spatzen totschiesst und sie als abschreckendes Beispiel über den Beeren aufhängt.

Die Erdbeeren wären im Frühjahr mit Dung zu belegen gewesen. Wo sie noch nicht allzu weit entwickelt sind, könnte es zur Not jetzt noch nachgeholt werden. Die Ausläufer und Senker der Erdbeerpflanzen, die sich bald nach der Blüte entwickeln, soll man dauernd möglichst vollständig entfernen, damit sie den Stauden keine überflüssigen Kräfte kosten und die Ausbildung der Früchte beeinträchtigen.

Bei Beginn der Ernte müssen die reifen Früchte täglich von den Stauden abgelesen werden, damit nichts verdirbt. Beim Erdbeerverkaufe empfiehlt es sich, grössere und kleinere Früchte von einander zu scheiden und sie dann getrennt auf den Markt zu bringen, damit man für die besseren Qualitäten höhere Preise erzielt. Für den Absatz und die Verwertung der Erdbeerernte wird, das sind wir gewiss, von der deutschen Verwaltung genügend Vorsorge getroffen werden.

Die nächst der Erdbeere heranreifende Frucht ist die Stachelbeere, deren grösste Mengen in unreifem Zustande zum Dämpfen benutzt zu werden pflegen. Die Stachelbeere bringt in dieser Form, weil sie sich leichter und in grösseren Mengen als in reifem Zustande verschicken lässt, eine frühere und sichere Geldeinnahme. Nur die feineren, grösseren Sorten lässt man in der Regel ausreifen, um sie als frisches Obst zu verkaufen. Uebrigens lässt sich die Stachelbeere auch in reifem Zustande noch verhältnismässig leicht transportieren und ist infolgedessen nicht nur an den Absatz am Orte gebunden.

Der grösste Feind der Stachelbeerkultur ist der Stachelbeermehltau, und es ist jetzt die höchste Zeit, die Stachelbeeranlagen genau und täglich daraufhin zu besichtigen, ob sich dieser Feind irgendwo zeigt. Man erkennt ihn daran, dass die Früchte sich mit einer feinen, mehligen Haut überziehen; er tritt gewöhnlich zuerst an solchen Stellen auf, die wenig Sonne haben, verbreitet sich dann aber sehr schnell über die ganze Anlage, wenn er nicht rechtzeitig

*) Siehe auch den Artikel in Nr. 133 der „Wilnaer Zeitung".

Die sieben Gernopp.

Eine lustige Geschichte

von

Georg Freiherr von Ompteda.

11. Fortsetzung.

Die Radieschen dagegen unterhielten sich königlich. Sie waren rings von den Leutnants umgeben, nur war ein ein bisschen spöttischer Ton eingerissen, so dass die Gefahr bestand, Cläre und Fips möchten nicht recht ernst genommen werden. Doch Marie bildete ein gewisses Gegengewicht. Sie sprach lebhaft mit Rittmeister von Wünne, ihrem Nachbar, der sie jedoch nicht geführt hatte. Leutnant Heydrich war sie zugeteilt, aber der kümmerte sich nicht um sie, sondern scherzte mit den Radieschen. Als er ein paar Gläser getrunken, die ihm, wie gewöhnlich, die Zunge lösten, fragte er plötzlich Fips, weil sie fast noch winziger schien, als Cläre:

— Gnädiges Fräulein, wissen Sie denn, warum Sie das Gras wachsen hören?

Der Zwilling erblickte darin eine Artigkeit, denn er galt in der Familie für den Witzigsten, weil er gern allerhand Schabernack trieb, plötzlich die Lampe ausblies, vor dem Setzen den Stuhl wegzog und dergleichen. Er errötete ein ganz klein bisschen und fragte geschmeichelt:

— Nun warum denn?

Leutnant Heydrich meinte trocken:

— Weil Sie nicht weit davon sind.

Die ganze Ecke fing an zu lachen, laut und schallend, so dass die älteren Herrschaften oben am Tisch sich erstaunt umsahen und wissen wollten, was geschehen sei:

— Nicht sagen! Bitte nicht sagen! — rief Fips, glühend rot geworden. Natürlich reizte das erst recht die Neugierde, und einer trug den Scherz dem andern zu.

Auch Rittmeister von Pellbeck, ein älterer, blatternarbiger, etwas stiller Mann mit ganz ergrautem Kopfhaar, wollte es wissen. Er wandte sich an seine Nachbarin, die hässliche Bertha, die er bekommen, obwohl er verheiratet war, weil sie als aussichtslos ja ganz aus dem Spiele blieb:

— Weshalb lachen die denn so, gnädiges Fräulein?

— Leutnant Heydrich hat einen Witz über meine arme Schwester gemacht! — antwortete das junge Mädchen einfach und mit leisem Vorwurf.

Der Rittmeister fragte:

— Ist das etwas so Schlimmes?

— Ueber körperliches Unglück sollte man nie scherzen, finde ich! Der Betreffende ist schlimm genug daran und kann doch nichts dafür!

Er blickte sie plötzlich teilnahmsvoll an:

— Das ist hübsch gedacht! Wie kommen Sie auf solche Gedanken?

Sie sagte einfach und ohne Bitterkeit:

— Ich weiss es durch mich selbst.

Er verstand, aber er stellte sich aus Artigkeit nicht so:

— Aber wieso denn?

— Wenn man so hässlich ist wie ich!

— Aber gnädiges Fräulein!

Und plötzlich erklärte er in jähem Gedankengang mit einem Blick auf seine hübsche, kleine Frau schräg gegenüber:

— Sehen Sie 'mal, ich bin doch wahrhaftig kein Adonis, und ich habe doch mein Glück noch gemacht!

Sie antwortete nicht, aber nach dem Abendessen rief der Rittmeister seine Frau heran, nahm sie beim Arm und sagte zu ihr:

— Alice, hole doch Fräulein von Gernopp einmal mit Deinem Ponywagen ab, wenn ich Dienst habe. Ihr werdet sehr gut zu einander passen!

Bald darauf wurde aufgebrochen, zum grossen Aerger des Grafen Westerbrant. Er hatte sich in die dicke Adda, die so gut zu ihm passte, ohne Ehrgeiz, nur ländliche Ruhe liebend, gründlich verschossen und versicherte Herrn und Frau von Gernopp einmal über das andere, er habe sich ausserordentlich gut unterhalten und werde zum nächsten jour fixe wenn sie es gestatteten, sich selbstverständlich wieder einfinden. Zu Adda sagte er halblaut beim Abschied:

— Wenn nun der Ehrgeizlose doch einen Ehrgeiz hätte?

Eine Antwort wartete er nicht ab, doch sie blickte seinem langen, wehenden Schnurrbart mit atmender Brust nach und achtete kaum auf die anderen, die Gute-Nacht sagten.

Die alte Kohlstein war mit Frau von Gellistow und Tochter schon früher fortgefahren, weil sie die Nachtluft nicht mehr vertragen konnte, und allmählich leerte sich das Haus. Nur Leutnant von Deyner blieb noch zurück. Er fuhr allein in seinem Dogcart, und als heimlich Verlobter fand es alle Welt nur natürlich, wenn er noch ein paar Minuten verweilte.

— Ich habe Ihnen was Wichtiges zu sagen! — sprach er zu Lisbeth und zog sie, die mit den anderen den Davonfahrenden bis auf den Hof das Geleit gegeben, in den Schatten des Torweges. Schnell nahm er sie bei der Hand und fragte:

— Sind wir nicht eigentlich verlobt?

— Im stillen, ja! — meinte sie etwas verlegen denn sie wusste nicht, wohinaus er wollte.

Und er küsste sie in aller Eile herzhaft auf die Backe, indem er murmelte:

— Na dann also!

Lisbeth schrie nicht.

Dann nahm er im Hellen von den anderen Abschied. Als er Frau von Gernopp, die von allen ihren Anstrengungen sehr angegriffen war, die Hand küsste, sagte sie gerührt, fast mütterlich:

— Sie sind ein lieber Mensch! (Fortsetzung folgt.)

bekämpft wird. Wo er sich zeigt, ist das einzige Mittel, die übrigen Büsche zu retten, wenn man die von ihm Befallenen schleunigst ausrodet und verbrennt, damit er sich nicht weiter ausbreite; eine andere Bekämpfung und Unterdrückung des Mehltaupilzes ist bei Erhaltung der Büsche bisher noch nicht gelungen; dagegen ist die Gefahr seiner Verbreitung und der völligen Zerstörung ganzer Stachelbeerpflanzungen sehr gross. Vorbeugen kann man ihm dadurch, dass man ältere Stachelbeerbüsche alljährlich im Winter sowohl vom trockenen Holz, als auch von ihren ältesten, noch tragfähigen Aesten befreit, damit die Büsche dauernd nur junges, tragfähiges Holz zu ernähren haben und damit besonders Luft und Licht reichlich Zutritt zu den Früchten finden.

Spiegel der Heimat.

Das als letztes Werk des verstorbenen Stadtbaurats Erlwein errichtete neue Ausstellungsgebäude in Dresden wird demnächst erstmalig seinem schönen Zwecke dienen. Zur festgesetzten Zeit, Anfang Juni, werden sich die Pforten der 1. Ausstellung der Künstlervereinigung Dresden öffnen. Die Zulassungsausschüsse haben bereits ihres Amtes gewaltet. Aus der grossen Zahl von mehr als 400 eingesandten Kunstwerken Dresdner Künstler sind etwa 150 Werke ausgewählt worden.

*

Der Eröffnung der mit einem Aufwand von vielen Millionen errichteten neuen Kur- und Badeanlagen in Aachen wird als Vertreter des Kaisers der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer beiwohnen.

*

Die Mittelschulen Preussens haben bereits die stattliche Anzahl von 458 erreicht. Sie weisen eine Schülerzahl von 103887 nach. Die 183 anerkannten Mittelschulen, 86 für Knaben und 97 für Mädchen, zählen 53000 Schüler und 43000 Schülerinnen mit 2900 Lehrpersonen.

*

In Leipzig wird am 4. Juni eine grosse Ausstellung von Kriegergrabmälern und Kriegerdenkmälern eröffnet. Die Ausstellung ist vom städtischen Kunstgewerbemuseum veranstaltet. Zur Eröffnung trifft der König in Leipzig ein.

*

In Tilsit ist eine grössere Hafenanlage mit Eisenbahnanschluss am Memelufer teils schon im Bau, teils geplant. Der Hafen wird sich künftig etwas weiter stromab erstrecken als bisher. Der Fischereihafen in der Nähe der Zellstoffabrik wird, da ein Teil des zu ihm gehörenden Geländes zum Eisenbahnanschluss gebraucht wird, etwas verlegt werden. Man wird den Fischereihafen dabei vergrössern und geschützter machen und auch mit einer Kaimauer ausstatten.

Prophetenspiegel.

(Die Woche vom 4. bis 10. 6. 1915.)

„Daily Chronicle“ vom 5. 6. 1915 teilt den Brief des italienischen Leutnants Pagani mit, in dem es heisst:

Wir setzen auf den Krieg so grosse Hoffnungen, dass ich mir in Bologna zwei schöne Fahnen gekauft habe. Eine davon hoffe ich in Triest, eine in Wien hissen zu können. Alle Leute unseres Regiments, vom Obersten bis zum letzten Soldaten, sind entschlossen, diese beiden Städte zu erobern.

Nach der Truppenlandung bei den Dardanellen schreibt „Figaro“ am 5. 6. 1915: Die erste Etappe auf dem Marsch nach Konstantinopel — die schwerste — ist überschritten. —

„Politiken“ lässt sich am 6. 6. 1915 durch „Central News“ berichten: Die österreichischen Behörden, die mit einem Falle Triests rechnen, wollen in Fiume einen letzten verzweifelten Widerstand gegen die italienische Invasion leisten. —

Nach „Daily News and Leader“ vom 7. 6. 1915 sagte Churchill in seiner grossen Volksrede in Dundee: „Hamiltons Armee und Admiral Robecks Flotte (bei den Dardanellen) sind nur wenige Meilen von einem Siege entfernt, wie dieser Krieg ihn noch nicht zu sehen bekommen hat. — Jenseits der Bergrücken, auf denen unsere Soldaten, unsere französischen Kameraden, unsere tapferen Australier und Neuseeländer kämpfen, liegt der Zusammenbruch eines feindlichen Kaiserreichs, die Vernichtung einer feindlichen Flotte und Armee, der Zusammenbruch einer weltberühmten Hauptstadt und vielleicht der Anschluss mächtiger Verbündeter. Nie gab es eine kriegerische Hilfsoperation, in der eine vollständigere Harmonie der Strategie sich fand, bei der politische und wirtschaftliche Vorteile so verbunden sind und die in wirksamerer Beziehung zur Hauptentscheidung steht, die auf dem zentralen Kriegsschauplatz fällt. — Der kürzeste Weg zu einem Friedenstriumph führt durch die Meerenge der Dardanellen und über die Halbinsel Gallipoli“.

Ueber die Wehrpflicht sagte Churchill: „Wenn es notwendig würde, die allgemeine Wehrpflicht in England einzuführen, würde dies geschehen. Aber dies ist nicht nötig.“ —

Agence Havas verkündet in „Petit Parisien“ am 7. 6. 1915: Die Räumung Przemysls beweist den Entschluss der Russen, im Bewegungskrieg ihre ungeheuren Menschenmassen auszunutzen. —

Zwei Seehunde wurden kürzlich am Kahlberger Strande beobachtet. Es waren zwei ausgewachsene Tiere, die sich im Sande sonnten. Es gelang fast, sie zu überraschen. Die Beobachter waren bis auf wenige Meter herangekommen, als sie von den Seehunden bemerkt wurden, die mit grosser Geschwindigkeit im Wasser verschwanden. Auf die Erlangung dieser gefährlichen Fischräuber sind bekanntlich ansehnliche Preise ausgesetzt.

Handel und Wirtschaft.

Schiffsfrachten auf der Weichsel. Für Transporte auf der Weichsel in Polen ist vom Generalgouvernement in Warschau der Frachtsatz für Bergfahrt auf acht und für Talfahrt auf sechs Pfennig für einen Tonnenkilometer festgesetzt worden. Die Kosten für den Schlepper sind dabei einbegriffen. Der Betrag erscheint im Vergleich zu westdeutschen Wasserstrassen hoch. Man muss aber wissen, dass auch im Frieden die Beförderung auf der Weichsel wegen des schlechten Zustandes der Fahrrinne in Polen teurer war als irgendwo anders. Man zahlte auch damals 2½ bis drei Pfennig für den Tonnenkilometer.

Gründung einer Heringsgesellschaft des Westens m. b. H. Unter Beteiligung der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin ist die „Heringsgesellschaft des Westens m. b. H.“ in Essen errichtet worden. Dieser Gesellschaft ist der Alleinverkauf von holländischen Salzheringen für die Provinzen Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, die Grossherzogtümer Baden und Hessen, sowie für Elsass-Lothringen, die Rheinpfalz und das Fürstentum Birkenfeld übertragen worden.

Farbwerke vorm. Meister, Lucius, Brüning & Co., Höchst (Main). In der Generalversammlung wurde der über den Abschluss einer Interessengemeinschaft gestellte Antrag gutgeheissen. Die Gewinnbeteiligung soll bei den Höchster Werken und bei der Firma Kalle u. Co. für die ersten 10 Jahre 24,82 Prozent und für die folgende Zeit 25,02 Prozent betragen. Ferner wurde die beantragte Kapitalerhöhung um 4 Mill. Mark auf 54 Mill. Mark beschlossen. Die neuen Aktien gehen an die Firma Leopold Cassella u. Co. zu einem Kurse von 200 Prozent mit Dividendenberechtigung für das Jahr 1916 über.



